

Friedrich Walther

Autor(en): **Baum, Julius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **5 (1943)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-239907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRIEDRICH WALTHER

Von Julius Baum.

Über den Stammvater der bernischen Familie Walther haben in den letzten Jahren neue Urkundenforschungen¹ so viele Aufschlüsse gebracht, daß es berechtigt scheint, hier ein Bild seines Lebens zu geben. Zwar kann die alte Überlieferung, Friedrich Walther habe seinen Lebensabend in Bern verbracht und sei hier gestorben, urkundlich nicht gesichert werden. Vielmehr findet sich sein Name in Urkunden zum letztenmal 1494 in Konstanz. Zwischen diesem Jahre und dem Jahr 1510, in dem Elisäus Walther das Stubenrecht auf der Stube zu Mittelleuen in Bern erhält, klafft eine Lücke von sechzehn Jahren. Gleichwohl ist die Vermutung, daß Friedrich der Vater des zwischen 1510 und 1555 in Berner Urkunden genannten Malers Elisäus Walther sei, zum wenigsten heraldisch zu begründen. Denn der ältere Mathis Walther, der Sohn des Elisäus, bringt 1563 unter dem Vaterunserfenster in der Kirche zu Einigen² das Familienwappen der Walther an, im goldnen Feld einen grünen Dreiberg mit steigendem rotem Eichhorn am Baumstamm. Dieses Wappen findet sich zuerst 1470 in Friedrichs Blockbuchausgabe der *Biblia pauperum* und 1474 auf seinem Briefsiegel. Es kehrt 1612 auf dem Titelblatt des Wappenbüchleins von Thüning Walther wieder³.

Die Walther mit dem Eichhornwappen gehören schon im frühen 15. Jahrhundert zur Nördlinger Bürgerschaft. Doch ist Nördlingen anscheinend nicht Friedrichs Geburtsort. Vielmehr wird Friedrich zuerst als Maler und Bürger zu Dinkelsbühl genannt. Als solcher bewirbt er sich 1460 um das Bürgerrecht der Stadt Nördlingen. In der Tat wird er Anfang Dezember, *feria quarta post Andree*, 1460 in das Nördlinger Bürgerrecht aufgenommen, unter ehrenvollen Bedingungen, die schließen lassen, daß er kein Neuling in seinem Handwerk ist und das 20. Lebensjahr gewiß schon überschritten hat. Er erhält nämlich auf fünf Jahre Steuerfreiheit, gegen alljährliche Lieferung einer be-

¹ Rott, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte, I, 1933, Quellen, p. 18—21, 74, Text, p. 46, II, 1934, Quellen p. 158 ff., 184, 192, Text, p. 12, 37, III, 1938, Text, p. 171, 234. — Wulz, Die Nördlinger Maler vom 15.—18. Jahrhundert, Jahrbuch des Historischen Vereins für Nördlingen, XVIII, 1936, p. 71.

² E. Bloesch, Das Vaterunser in der Kirche von Einigen, Kirchliches Jahrbuch für den Kanton Bern, 1892.

³ Wappenbüchlein der Schultheißen von Bern, in Holz geschnitten und gedruckt durch Thüning Walther, Burger und Glasmaler, 1612.

malten bovesen (Pavese, Setztartsche) an den Rat. In der Tat verzeichnet ihn das Nördlinger Steuerbuch bis 1466 ohne Steuerschuld, später mit dem ansehnlichen Betrag von 2 Pfund, der auf reichliche Beschäftigung schließen läßt. Über die Art seiner Tätigkeit berichten die Akten weniger als über sein sonstiges Treiben. Er ist, vermutlich mit der Tochter des Nördlinger Malers Konrat Sattler, übel verheiratet. 1466 gibt es zwischen der Frau und Nördlinger Bürgern böse Händel; die Fürsprache eines Gönners ihres Mannes, des Grafen Ludwig XIII. von Öttingen, muß sie vor einer Buße «mit Schanden und Schmach» bewahren. 1472 aber kommt Meister Friedrich selbst wegen Ehebruchs in den Turm und wird erst nach dem Gelöbniß, «sich furo seiner dirnen . . . zu eußern», wieder freigelassen⁴. Nach seinem Wegzug von Nördlingen bleibt die Frau zurück; wahrscheinlich war die Ehe kirchlich getrennt.

Von Friedrichs Tätigkeit in Nördlingen überliefern die Urkunden nur Handwerksarbeit. 1465 bemalt er ein Ofenbrett in der Ratsstube. 1466 malt er drei Lintwurm und einen Adler, 1470 wiederum Adler am Neuen Turm. Aus den gerichtlichen Klagen über Geldangelegenheiten ergibt sich, daß er einmal in Herrieden, ein andermal mit dem 1464 aus Nürnberg nach Nördlingen übersiedelnden Bildschnitzer Friedrich Bilgerin auswärts beschäftigt ist. Besser als die Urkunden geben die wenigen erhaltenen, signierten Kunstwerke eine Vorstellung von seiner Art.

Das Bernische Historische Museum besitzt unter Inv. Nr. 1339 als Erwerbung der Burgergemeinde aus dem Beginn der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts eine gemalte Holztafel, die den hl. Wendelin inmitten seiner Viehherde darstellt. Im Hintergrunde der Landschaft liegt eine Stadt, deren Türme an Nördlingen gemahnen. Seitlich bläst ein Hirtenknabe die Schalmel. Vorn kniet, durch das Straußenwappen ausgewiesen, die 1467 verstorbene «Barbara Strewssin, Jörgen Vetzers Hausfraw» mit ihrer Tochter. Ein Monogramm zeigt die auf Friedrich Walther bezügliche Signatur F. W. und die Jahreszahl 1467. Die Tafel wurde aus Anlaß des Todes der Dargestellten gemalt. Sie diente als Flügel eines Retabels, wohl auf dem von den Straußen gestifteten, dem hl. Sebastian geweihten Altar der Nördlinger St. Georgskirche⁵. Der Gegenflügel mit dem Sebastiansmartyrium war zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Nördlingen noch vorhanden. Im Jahr 1768 hingen beide Tafeln, nach einem von dem Pfliegerverweser Hilbrandt aufgestellten Inventar der Salvatorkirche⁶, in dem zu ihr gehörigen Kreuzgang. 1803 befanden sie sich, nach Beyschlags gewissenhaften Aufzeichnungen⁷, im Chor der Kirche. Beyschlag erwähnt auch, daß eine an dem Retabel angebrachte Inschrift, außer der genannten Barbara, ihres Verwandten, wohl Bruders Dr. Balthasar

⁴ R o t t, a. a. O., I, Quellen, p. 19, II, Quellen, p. 159.

⁵ Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Archivrat Dr. Wulz in Nördlingen; in der St. Georgs-, nicht in der Salvatorkirche hatten die Straußen einen dem hl. Sebastian geweihten Altar.

⁶ Im Nördlinger Stadtarchiv, nach Mitteilung von Dr. Wulz.

⁷ B e y s c h l a g, Beyträge zur Nördlinger Geschlechterhistorie, II, 1803, p. 509.

Strauß⁸ und ihres 1468 aus dem Leben geschiedenen Schwiegervaters Ulrich Vetzler gedachte. Die Beziehung des Malers zu den Straußen war wohl dadurch eingeleitet, daß er nach seiner Übersiedelung nach Nördlingen neben ihnen wohnte. Daß die Freundschaft auch weiterhin gepflegt wurde, möchte aus der späteren Übersiedlung des Nördlinger Bildhauers Stephan Strauß (Struß) nach Bern zu schließen sein; er ist hier von 1509 bis 1535 tätig⁹. Die beiden Flügelbilder gelangten nach der Rückgabe der Salvatorkirche an die katholische Gemeinde vielleicht in den Besitz des an ihr wirkenden Pfarrers Waldvogel, eines Kunstsammlers¹⁰. Über die Wanderung der Wendelintafel nach Bern ist nichts bekannt (Tafel V).

Der Stil des Bildes ist der Art Herlins eng verwandt, wie sie durch die Jacobusbilder des 1466 entstandenen Rothenburger Hochaltarschreines gekennzeichnet wird. Buchner hatte geglaubt, Walther die geringwertigen Bilder auf den Rückseiten der Herlinschreine zuweisen zu dürfen¹¹. Die Betrachtung der Wendelintafel lehrt jedoch, daß Walthers Können hinter den besten Arbeiten Herlins nicht zurückbleibt¹². Es müßten mehr Arbeiten Walthers aus seiner Nördlinger Zeit erhalten sein, damit sein Stil genauer bestimmt werden möchte. Altarflügel aus der Kirche zu Holzkirchen im Ries, die sich wohl inschriftlich als Schöpfungen Walthers auswiesen, gelangten in den Besitz der Familie v. Holzschuher¹³. Über ihren Verbleib ist nichts zu ermitteln. Fehlen so zwar weitere Gemälde aus Walthers Frühzeit, so unterrichten zwei Holzschnittwerke desto besser über seine zeichnerischen Fähigkeiten. Aus dem Jahre 1470 ist eine Blockbuchausgabe der Biblia pauperum mit 40 einseitig bedruckten Blättern erhalten¹⁴. Die Anordnung folgt vereinfachend den vorausgehenden niederländischen Ausgaben. Das letzte Blatt trägt den Druckvermerk: Friderich Walthern mauler zu Nördlingen vnd Hans Hurning habent dis buch mitt ein ander gemacht 1470, dazu die Wappen Walthers, das Eichhorn, und Hurnings, zwei gekreuzte Schnitzmesser. Der Schreiner Hans Hurning, der später von Nördlingen nach Nürnberg übersiedelt, ist der Formschneider, Walther der Zeichner. Die Biblia pauperum ist das älteste urkundliche Zeugnis der Zusammenarbeit eines zünftigen

⁸ Der Vater hieß, nach Mitteilung von Dr. Wulz, Paul; er war des Rats zu Nördlingen.

⁹ Baum, Inventar der kirchlichen Bildwerke des Bernischen Historischen Museums, 1941, p. 7.

¹⁰ Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland, I, 1843, p. 357.

¹¹ Buchner, Die Werke Friedrich Herlins, Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, XIII, 1923, p. 49 f. — Hiernach d. Verf. in Thieme-Becker, Künstlerlexikon, XVI, p. 482.

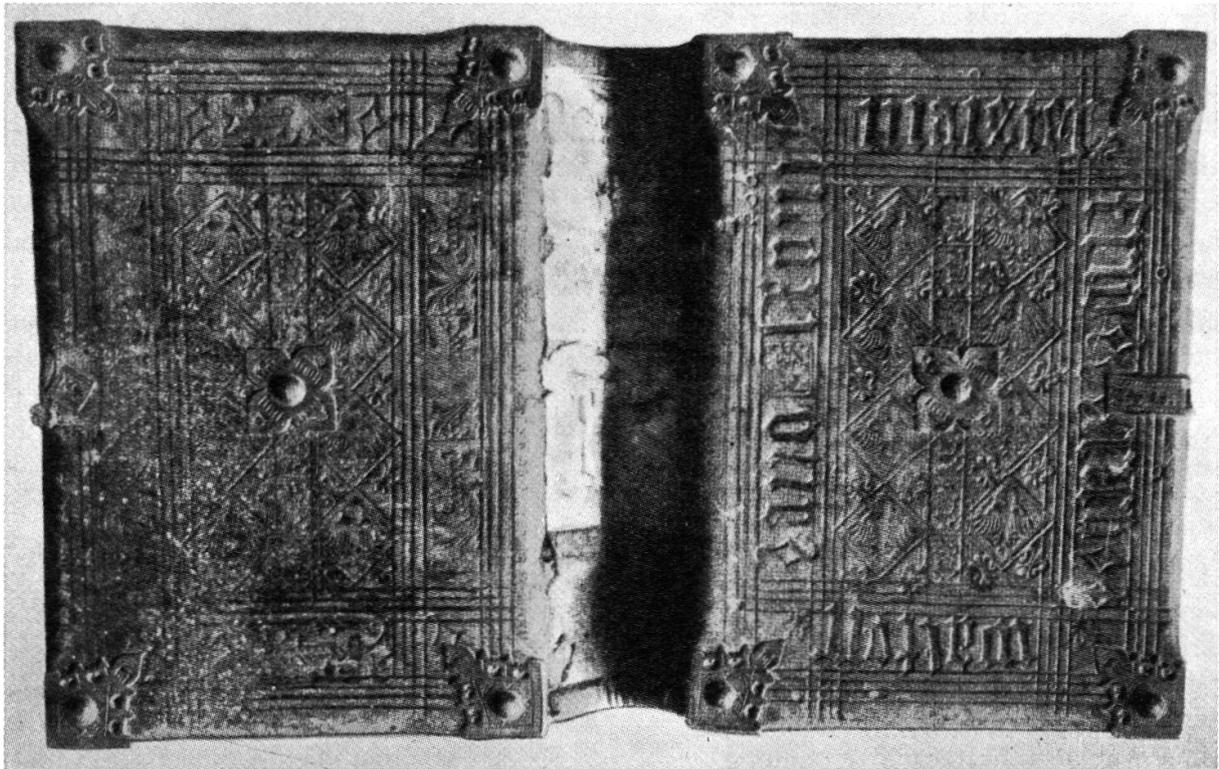
¹² Äußerlich unterschied er sich von Herlin dadurch, daß er einen Bart trug, während Friedrich Herlin sich auf seinem Familienaltarbild im Nördlinger Museum bartlos darstellt.

¹³ Aktennotiz des Restaurators Bentz, 1922, im Bernischen Historischen Museum.

¹⁴ Für die Biblia pauperum und das Defensorium vgl. Schreiber, Manuel de l'amateur de la gravure sur bois, IV, 1902, p. 93 ff., 368 ff, VII, 1895, Taf. 46, VIII, 1900, Taf. 83.



Friedrich Walther. Hl. Wendelin, 1467. Bern, Historisches Museum.



1. Friedrich Walther, Ledereinband zu einer Sammelhandschrift alchemistischer Traktate, 1468. Wolfenbüttel, Bibliothek, Cod. 68 Ang. 8^o.



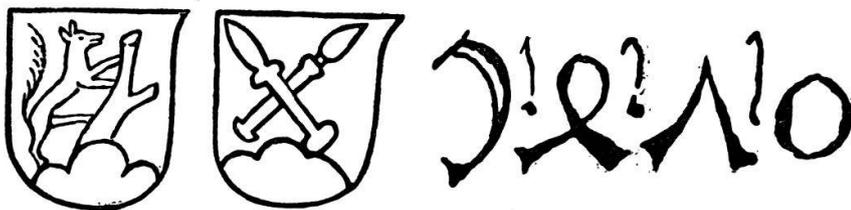
2. Friedrich Walther und Hans Hurning. Aus der Biblia pauperum. 1470.



3. Friedrich Walther. Aus dem Defensorium virginitatis Mariae. 1470.

Malers und eines Formschneiders (Tafel VI, 2). Vermutlich ist Hurning auch der Mitarbeiter an der im gleichen Jahr erschienenen, auf dem ersten Blatte f. w. 1470 bezeichneten Blockbuchausgabe des *Defensorium inviolatae perpetuaeque virginitatis castissimae Dei genitricis Mariae*, das aus 16 einseitig bedruckten Blättern besteht (Tafel VI, 3)¹⁵. Auch das *Defensorium* ahmt eine niederländische Blockbuchvorlage nach. Beide Schöpfungen verhalten sich zu den niederländischen Holzschnittwerken wie Walthers Gemälde zur gleichzeitigen niederländischen Malerei. Vielleicht hatte er in den Wanderjahren die Kunst seiner Vorbilder im Ursprungslande kennen gelernt.

Friderich Walt-
hern mauler / zu
Nördlingen und
Hans / Hurning
habent diß büch /
mitt einander ge-
macht



Friedrich Walther und Hans Hurning. *Biblia pauperum*. Druckvermerk.

Außer als Maler und Zeichner für den Formschnitt ist Walther auch als Buchbinder tätig. Die Bibliothek zu Wolfenbüttel besitzt als Cod. 68 Aug. 8° eine von Heinricus Traub aus Hausen in Valle Lachin und Stephan Huller, rector scholarum theutonicarum in Laugingen geschriebene Sammelhandschrift von alchemistischen Traktaten, 266 Blatt, in einem zeitgenössischen Einband aus über Holzdeckel gespanntem braunem Leder, 16 cm hoch, 11,4 cm breit. Der gepreßte Schmuck ist mit Einzelstempeln in Blinddruck hergestellt. Vorder- und Rückdeckel zeigen 8 Rauten mit dem Nördlinger Adler, die Rückseite im Rand Blattornament, die Vorderseite im Rand die Inschrift: «maister fridrich walterr ano LXVIII (1468)» (Tafel VI, 1)¹⁶.

1472 verschwindet der Name Walthers aus den Nördlinger Urkunden. Aus der Folgezeit aber hat sich ein mit seinem Wappen gesiegeltes Schreiben, datum Canstat am fritag nach Walpurgis 1474, an Amman und Räte der Stadt Nördlingen erhalten¹⁷, worin er mitteilt, daß er «durch vergundin mins gnedigen hrn, grave Ulrich zu Wirtemberg» künftig dort Wohnung und Unter-

¹⁵ Faksimileausgabe des Inselverlages 1925. Zum Inhalt des *Defensorium* vgl. v. Schlosser: Zur Kenntnis der künstlerischen Überlieferung im späten Mittelalter, *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des A. H. Kaiserhauses*, XXIII 1, 1902, p. 288 ff.

¹⁶ Herbst, Ein Einband Friedrich Walthers der Bibliothek zu Wolfenbüttel, *Zeitschrift für Bücherfreunde*, N. F. XXI, 1929, p. 72 ff.

¹⁷ Rott, a. a. O., II, Quellen, p. 161.

halt haben werde; er bittet um ein Zeugnis über seine bisherigen Leistungen. Seine Tätigkeit in Württemberg fällt mit dem 1472 beginnenden Aufenthalt des Ulmers Ludwig Fries am Stuttgarter Hof zusammen, in dem Rott den Schöpfer der Flügel des Sterzinger Altars vermutet¹⁸. Während Fries aus seiner Stuttgarter Arbeitszeit wenigstens die beiden im Stuttgarter Landesmuseum aufbewahrten Tafeln mit den Stifterbildnissen Ulrichs des Vielgeliebten und seiner drei Frauen wohl zugewiesen werden dürfen¹⁹, läßt sich von den Altarbildern, die in Altwürttemberg den Reformationstürmen entgingen, keines mit dem Berner Wendelinbild in Verbindung bringen; vom Wirken Walthers in Württemberg blieb keine Spur übrig.

1482 siedelt der Meister nach Konstanz über; unter ehrenvollen Bedingungen wird ihm das Stadtbürgerrecht geschenkt. Hier entfaltet er bis zum Jahre 1494 eine reiche Tätigkeit. Zahlreiche Gesellen treten in seine Werkstatt ein. Auch nach auswärts wird er berufen. 1488 will Abt Ulrich Rösch einen neuen Altaraufbau mit Flügelgemälden im St. Galler Münster errichten; der Konstanzer Rat empfiehlt Friedrich Walther mit der Begründung, daß er *sins handwerchs ain maister hoch berümpft sy*. Es wäre zu prüfen, ob etwa die 1862 aus St. Galler Privatbesitz in das St. Galler Kunstmuseum gelangten Herlinflügel mit den Bildern der Geburt Christi und der Anbetung der Könige von diesem Schreine stammen könnten²⁰.

Nach Johannis 1494 findet sich sein Name nicht mehr in den Konstanzer Urkunden. Beyschlag berichtet²¹, er sei nach Bern gezogen und dort «der Glasmaler von Nördlingen» genannt worden. Sein Wirken in Bern wird auch durch Leus Allgemeines Helvetisches Lexicon bestätigt²², worin es heißt, er sei ein kunstreicher Glasmahler, sonderlich auch in der roten Farb gewesen und habe mit seinem Sohn Elisäus das Leiden Christi, so noch in der St. Nikolauskirche zu Freyburg anzutreffen ist, verfertigt. Schreiber läßt ihn in Basel tätig sein²³. Mit diesen urkundlich nicht zu belegenden Angaben wäre etwa die Aktennotiz in Einklang zu bringen, daß ein Bildhauer Matthäus Walther 1501 in Konstanz als Gesell dient²⁴, der also ein Bruder oder Stiefbruder des Elisäus sein müßte. Wann und wo Friedrich Walther gestorben ist, darüber ist aus den Urkunden kein Aufschluß zu gewinnen.

Auf der Suche nach Spätwerken Walthers wird man sich an Arbeiten im Stil des Wendelinbildes halten müssen. Mit Recht hält Rott Walther für den

¹⁸ R o t t, a. a. O., II, Text, p. 62 f.

¹⁹ B a u m, Die württembergische Kunst im Zeitalter Eberhards im Bart, Festschrift zur Fünfzigjahrfeier der Stuttgarter Altertümersammlung, 1912, p. 109.

²⁰ B o l z e, Altarbilder von Friedrich Herlin in St. Gallen, Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, N. F. X, 1908, p. 131 ff. — B a u m, Altschwäbische Kunst, 1923, p. 40, Abb. 27, 28.

²¹ B e y s c h l a g, Beyträge zur Kunstgeschichte der Reichsstadt Nördlingen, I, 1798, p. 64.

²² H. J. L e u, Neues Helvetisches Lexicon, XIX, 1764, p. 154, Supplement, VI, 1795, p. 288.

²³ S c h r e i b e r, Manuel a. a. O.

²⁴ R o t t, a. a. O., I, Text, p. 53.

Urheber des schönen Bildnisses des Konstanzer Patriziers Heinrich Schilter in der Wiener Akademiesammlung. Ihm verwandt ist ein Stifterbild mit den Heiligen Sebastian und Christophorus, früher in der Sammlung Marquard²⁵. Weniger überzeugt Rotts Versuch, dem Meister das Bild eines Liebesgartens aus Konstanz im Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich und die vor 1817 in der Stuttgarter Sammlung Frommann verwahrten, eine Allegorie auf die Vergänglichkeit des Irdischen darstellenden Flügel eines Weltgerichtstriptychons im Germanischen Museum zu Nürnberg zuzuweisen²⁶. Wohl bestehen zwischen dem Stil Walthers und der Art der Künstler, die man unter dem Kollektiv Hausbuchmeister zusammenfaßt, Beziehungen. Sie zu klären und die oberrheinischen und nordschweizerischen Gemälde des späten 15. Jahrhunderts an einzelne Meister aufzuteilen, wird es noch mancher Anstrengung bedürfen. Vielleicht kommen bei diesem Anlaß weitere Zeugnisse des Schaffens Friedrich Walthers zum Vorschein, dessen Name nie in Vergessenheit fiel.

²⁵ Klassischer Bilderschatz, Nr. 1220.

²⁶ R o t t , a. a. O., Text, p. 171.